

REZENSIONEN

KOLONIALE GESCHICHTE DER VERFLECHTUNG



Ulrike Lindner
Koloniale Begegnungen. Deutschland und Großbritannien als Imperialmächte in Afrika 1880-1914

Campus, Frankfurt/Main 2011, 533 S.

Komparative Ansätze haben gegenwärtig in der Geschichtswissenschaft Konjunktur. In diesen Kontext gehört die Studie „Koloniale Begegnungen. Deutschland und Großbritannien als Imperialmächte in Afrika 1880-1914“ von Ulrike Lindner. An den Beispielen von Britisch- und Deutsch-Ostafrika wie der Kapkolonie und Deutsch-Südwestafrika nimmt sie drei Bereiche in den Fokus: die gegenseitige Wahrnehmung und Interaktionen in der Kolonialpolitik, die Rezeption und Kooperation in den Kolonialkriegen und schließlich den Umgang mit den Kolonisierten, mithin den Rassismus gegenüber der indigenen Bevölkerung. Mit ihrer Studie vermag Lindner überzeugend nachzuweisen, dass das koloniale Projekt in Afrika in den Jahrzehnten vor 1914 bei aller Konkurrenz „in viel größerem Maße als ein gemeinsames Projekt der europäischen Kolonialherren zu verstehen ist als dies bislang wahrgenommen wurde“ (S. 458).

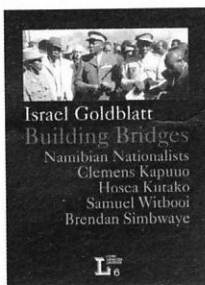
Die Zusammenarbeit und der Austausch von (Herrschafts-)Wissen fand auf verschiedenen Ebenen statt, so in der Verwaltung, der Wirtschaft oder bei der Bekämpfung von „Eingeborenenaufständen“. Dabei nahm sich das Deutsche Reich als „verspätete“ Kolonialmacht den viel beneideten Rivalen England durchaus zum Vorbild. Die deutschen Imperialisten betrachteten sich aber als die besseren Kolonisatoren; mit Verweis auf ihre in den Überseegebieten geschaffene Infrastruktur versuchten sie dies zu belegen. Oder sie äußerten sich sehr kritisch über die angeblich zu nachlässige Haltung der Briten gegenüber ihren afrikanischen Untertanen. Doch überwog die Einigkeit unter den

beiden Imperialmächten, etwa in der Frage der notwendigen „Zivilisierung“ der „Primitiven“ und dem daraus abgeleiteten Recht, die Arbeitskraft und das Land der Afrikaner ausbeuten zu dürfen. Die Briten kritisierten zwar in scharfer Form den Vernichtungsfeldzug der deutschen „Schutztruppe“ gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwest von 1904 bis 1908 - sie sprachen von einer „policy of extermination“ (249); das hielt sie jedoch nicht davon ab, die Deutschen durch Vorratslieferungen zu unterstützen. Schließlich hatte man ein gemeinsames Interesse der Machterhaltung in den Kolonien, waren doch die Briten ihrerseits im Jahr 1906 mit der Niederschlagung der Bambatha-Rebellion in Natal beschäftigt. Lindner vergisst auch nicht nach den Handlungsspielräumen der Kolonisierten zu fragen.

Die an der Universität Bielefeld forschende Autorin habilitierte mit dieser Arbeit an der Bundeswehrhochschule in München. Ihr Buch ist eine brillante Studie über den deutschen Kolonialismus in globaler Perspektive. Lindner zeigt, dass auch Deutschland am – transnationalen – Kolonialprojekt (West-)Europas beteiligt war, obgleich dessen Kolonialimperium von nur vergleichsweise kurzzeitiger Dauer war.

>> Joachim Zeller

BRÜCKEN BAUEN



Israel Goldblatt
Building Bridges. Namibian Nationalists.
Clemens Kapuuo, Hosea Kutako, Brendan Simbwaye, Samuel Witbooi

Hg. Von Dag Henriksen, Naomi Jacobson & Karen Marshall.

Basel: Basler Afrikabibliographien 2010, xx + 138 S.

Wer sich intensiver mit Namibia beschäftigt, wird dem Namen Israel Goldblatt begegnet sein, wohl am ehesten als Autor einer der ersten Darstellungen der Geschichte des Landes. Damit ist seine Bedeutung